

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Renz, Heinrich Ludwig von

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Bezirksamtes Heidelberg, 1865 zum Stadtdirektor und 1866 zum Ministerialrath und Landeskommisſär für die Kreiſe Konſtanz, Billingen und Waldſhut ernannt. 1868 erfolgte ſeine Ernennung zum Direktor des Oberſchulrathes, 1874 jene zum Präſidenten des Verwaltungs-Gerichtshofs. Während der Landtage 1867/68 und 1869/70 vertrat er die Stadt Heidelberg als Abgeordneter zur Zweiten Kammer, in welcher er der liberalen und nationalen Partei angehörte. Für die Landtage 1873/74 und 1875/76 berief ihn das Vertrauen ſeines Fürſten in die Erſte Kammer. Auch an der Generalsynode von 1871 nahm er als Mitglied für den Bezirk Emmendingen Theil. In allen dieſen Stellungen, von der erſten Beſchäftigung im Dienſte des Staates an bis zu den hohen und wichtigen Aemtern, die ihm anvertraut waren, hat ſich Kenz ſtets als der Gleiche bewährt: er hat jede Stelle voll und ganz ausgefüllt; er hat ſich bewieſen als ein Mann von ausgezeichneter Befähigung, von ausgebreiteter allgemeiner und beruflicher Bildung, von ſeltener Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft, von beſonderer Klarheit und Raſchheit in der Auffaſſung und Beurtheilung der thatſächlichen Verhältniſſe, von hervorragendem praktiſchem Geſchick, vereint mit eifrigem wiſſenſchaftlichen Streben, von Ernſt und Thatkraft, gepaart mit Milde, Wohlwollen und ächter Volksthümlichkeit, als ein treuer und eifriger Diener ſeines Fürſten, als ein warmer Freund des Volkes, als ſtets zugänglicher und ſtets hilfsbereiter Berather für die ſeiner Verwaltung anvertrauten Intereſſen und Perſonen, als ein liebenswürdiger Kollege, als ein wohlwollender Vorgeſetzter. Auch im Gemeindeleben, in Vereinen und geſelligen Kreiſen fanden alle gemeinnützigen Beſtrebungen in ihm einen eifrigen Förderer. Er war inſbeſondere ein einflußreiches und beliebtes Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums der hieſigen Stadt und hat, veranlaßt durch ſeine Freude an der Muſik und glückliche geſellige Talente, an den Beſtrebungen des Badiſchen Sängerbundes hervorragenden Antheil genommen. Seine Erholung aber und die reinſten Freuden fand Kenz ſtets im Kreiſe ſeiner Familie. Seit 27. Oktober 1858 vermählt mit einer Tochter des Fabrikbeſitzers Chriſtoph Becker in Pforzheim, lebte er in glücklichſter Ehe, den acht Kindern, welche aus dieſer Verbindung ihm erbliht ſind, ein zärtlicher Vater und ſorgſamer Erzieher. Das ſchöne Familienleben ward in den letzten Jahren ſeines Lebens nur getrübt durch die Wahrnehmung, daß die Geſundheit des geliebten Gatten und Vaters zu wanken beginne. Es bildete ſich bei ihm nach und nach ein Bruſt- und Unterleihsleiden aus, gegen welches die Kunſt der Aerzte vergeblich ankämpfte und das ſeine Lebenskraft aufzehrte. Pflichtgetreu bis zum letzten Augenblick, leitete er gleichwohl die Geſchäfte ſeines Amtes bis zum Tage vor ſeinem Tode. Am 30. April 1877 Abends 8 Uhr entſchlief er ſanft in einem Alter von 51 Jahren weniger 9 Tage. Er hat gewiß keinen Feind hinterlaſſen. Wohl aber nahmen zahlreiche Freunde den innigſten Antheil an dem herben Schmerze über den Verluſt dieſes reinen, edeln Charakters, dieſes Herzens ohne Hehl und Falſch, dieſes ächten und dabei ſo ſchlichten Ehrenmannes. (Karlsruher Zeitung 1877 Nr. 104.)

### Heinrich Ludwig von Kenz,

einem alten ſchwäbiſchen Geſchlechte entſtammend, wurde den 5. September 1814 in Karlsruhe geboren. Sein Vater war der Großh. bad. Generalmajor Heinrich v. Kenz, ſeine Mutter Luife, eine geb. Freiin v. Stockhorn. Er erhielt ſeine Erziehung im elterlichen Hauſe und trat am 18. Mai 1828 in das Großh. Kadettenhaus ein. Am 12. Oktober 1830 zum Secondelieutenant im 1. Linien-Infanterieregiment Großherzog ernannt, wurde er 1832 Bataillonsadjutant und machte als ſolcher eine Expedition zur Beſetzung der Schweizer Grenze vom April bis November 1833 mit. Frühe ſchon entwickelte ſich in ihm der Sinn

für militärwissenschaftliche, insbesondere historische Studien und für graphische Arbeiten, in denen er es zu einer seltenen Meisterschaft gebracht hat. Auf Grund dieser Eigenschaften wurde er vom 1. April 1835 an als Lehrer der Militärwissenschaften an der Kriegsschule verwendet und 1840 in den Generalstab kommandirt. 1844 wurde er Hauptmann im Generalstab und nahm als solcher Theil an den Expeditionen in das badische Oberland 1848 und an dem Feldzug des Reichstruppencorps unter General v. Peucker gegen den Aufstand in Baden 1849. Für sein Verhalten in diesem Feldzug wurde ihm den 2. November 1849 das Ritterkreuz des Zähringer Löwen-Ordens verliehen. Nach dem Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich wurde v. Kenz 1852 zum Chef des Generalstabs ernannt. Wem noch bekannt ist, welchen großen dienstlichen Anforderungen er in dieser wichtigen Stellung zu entsprechen hatte und entsprochen hat, wie er außer seinen Funktionen als Chef des Generalstabs des Armeecorps auch noch diejenigen der Leitung des topographischen Bureaus, der Direktion der Militär-Bildungsanstalten und die Inspektion der technischen Truppen versah und dennoch Muße fand, außer mehreren literarischen Arbeiten durch Herausgabe von zehn Jahrgängen des Badischen Militär-Almanachs den an Siegen und an Ehrenreichen badischen Truppen ein Denkmal zu setzen, der kann der unerschöpflichen Arbeitskraft und Hingebung dieses seltenen Mannes die verdiente Anerkennung nicht versagen. In Begleitung des Großherzogs machte v. Kenz im Herbst 1852 dessen Besuch am königl. Hof zu Dresden, am kaiserl. Hof zu Wien und die großen Feld- und Kavalleriemänöver bei Pesth in Ungarn mit. 1852 erhielt er die Beförderung zum Major, 1855 zum Oberstlieutenant. Nach der Zurücksetzung seines Vaters wurde ihm im März 1859 dessen bisher 20 Jahre lang innegehabte Stelle des Kommandeurs des Großh. Gendarmecorps unter Beförderung zum Oberst übertragen, welches er 10 Jahre lang (seit 1868 als charakterisirter Generalmajor) führte, bis ihn körperliche Leiden nöthigten, um Versetzung in den Ruhestand zu bitten. Wie er in dieser Dienststellung durch seine unermüdete und strenge Pflichterfüllung nicht nur die höhere Anerkennung, sondern auch das Vertrauen und die Anhänglichkeit seiner Untergebenen, der Angehörigen des Gendarmecorps, sich erworben hat, dafür ist wohl der ehrensvollste Beweis, daß auf die Kunde von seinem Tode diese wackeren Männer zum Theil aus den entlegensten Gegenden unseres Landes herbeieilten, um seinen Sarg zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Während seiner Dienstzeit wurden ihm folgende Orden und Ehrenzeichen verliehen: Als Anerkennung bei seiner Versetzung in den Ruhestand der Stern und Eichenlaub zum Kommandeurkreuz des Zähringer Löwenordens, nachdem ihm früher die niederen Grade verliehen worden waren, nebst dem Dienstauszeichnungskreuz erster Klasse für 40jährige Dienstzeit, die Gedächtnißmedaille für Bekämpfung des Aufstandes 1849, der Königl. Preuß. Rothe Adlerorden dritter Klasse für Dienstleistung bei dem Prinzen von Preußen (jetzt Kaiser Wilhelm) 1856, die Kommandeurkreuze des Königl. Württ. Friedrichsordens und des Großh. Hess. Philippordens für gemeinsames Wirken im Generalstab des 8. deutschen Armeecorps, das Offizierkreuz der Kais. Franz. Ehrenlegion für Dienstleistung bei dem Kaiser Napoleon auf dem Fürstentag zu Baden 1860. Durch königl. Kabinettsordre vom 21. November 1871 wurde er als Generalmajor a. D. in den preussischen Armeeverband aufgenommen. General v. Kenz war zweimal verheirathet, zuerst seit 1842 mit Hermine Fießlin, welche ihm schon nach vier Jahren durch den Tod entzogen wurde, und sodann seit 8. September 1849 mit Luise Freiin Schilling v. Cannstatt. — Seit dem Jahre 1867 war General v. Kenz an einem Leiden erkrankt, das sich von Jahr zu Jahr steigerte und allmählig seine Kräfte verzehrte. Oft hatte er unerträgliche Schmerzen zu leiden und es gehörte die ganze Energie seines Willens dazu, sich unter denselben

geistig aufrecht zu erhalten. Nur durch die sorgfältige, mit hingebendster Treue geübte Pflege seiner edlen Gattin konnte überhaupt sein Leben so lang erhalten werden. Nach schweren Kämpfen starb er den 28. Juni 1879 im Alter von 64 Jahren 8 Monaten 23 Tagen. Er war ein edler Mensch, ein frommer Christ, ein treuer Diener seines Fürsten, ein warmer Patriot, ein ausgezeichnete Offizier, ein zwar strenger, aber dennoch allgemein von seinen Untergebenen geliebter Vorgesetzter, ein Mann von hoher vielseitiger Bildung und erstaunlicher Arbeitskraft, ein Charakter im besten Sinne des Wortes, ein liebevoller Gatte und Vater. Wenn seine Berufsthätigkeit, welcher der Wille Gottes so frühe Grenzen steckte, wenn die Jahre seines rüstigen Wirkens Allen, die ihm nahe traten, seine Vorzüge im glänzendsten Licht erscheinen ließen, so mußten die letzten Jahre seiner Zurückgezogenheit, die Jahre des Leidens und der Entsagung, ihn dem engeren Kreis seiner Freunde und Angehörigen wahrhaft verehrungswürdig machen. Sie sahen seine Selbstbeherrschung und klaglose Geduld, sie sahen seinen unermüdblichen Arbeitstrieb auch den schweren Leidenstagen noch Stunden der Arbeit abringen, sie sahen ihn seine wissenschaftliche und literarische Thätigkeit fast bis an die Schwelle des Grabes fortsetzen, sahen ihn bei allem Leiden das glücklichste Familienleben führen, sahen die innige Liebe, die ihn mit den Seinen verband. Wenn er die alte und weitverbreitete Familie Renz durch Herausgabe ihrer Geschichte ehrte, so hat er ihr durch seine Persönlichkeit und sein Wirken noch viel mehr Ehre gemacht, denn er gehörte zu ihren edelsten Bierden. (Karlsruher Zeitung 1879, Nr. 159.)

#### Karl David August Röder.

Es gibt Leute, welche durch die ihnen eigenthümliche Mischung von Talent und Charakter gleichsam prädestinirt sind, nicht zur wahren Geltendmachung ihrer Anlagen im Leben zu gelangen; es sind dies insbesondere Männer der Wissenschaft, welche mittlere Begabung mit trotzigem Unabhängigkeitsinne verbinden. Ein Mann solcher Art war Karl Röder, dessen Leben und wissenschaftliche Thätigkeit in dem mir zugemessenen Raume nur eine skizzenhafte Würdigung finden kann. Karl Röder wurde am 23. Juni 1806 zu Darmstadt, als Sohn eines freidenkenden, auch als Schriftsteller thätig gewesenen höheren hessischen Offiziers geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, bezog 1822 die Universität Göttingen und studirte daselbst zunächst humaniora, später — auch in Heidelberg — Jurisprudenz. Nachdem er einige Jahre im praktischen Justizdienst Hessens thätig gewesen war, habilitirte er sich 1830 in Gießen als Privatdocent und veröffentlichte eine Reihe von Schriften civilrechtlichen Inhalts. Wegen seiner im Jahre 1837 erschienenen »Grundzüge der Politik des Rechts« vom Kanzler Linde gemäßigelt, siedelte Röder 1839 nach Heidelberg über. Dort unter einer freisinnigen Regierung in freundschaftlichem Verkehr mit seinem früheren Lehrer C. S. Zachariä verbrachte Röder (der sich unterdessen verheirathet hatte) die nächstfolgenden Jahre in glücklicher Zufriedenheit. Er hat dann bis zu seinem am 20. Dezember 1879 erfolgten Tode der Heidelberger Hochschule als Lehrer angehört. 1842 wurde er zum außerordentlichen, 1879 zum Honorarprofessor ernannt. Seine Vorlesungen erstreckten sich über Rechtsphilosophie, allgemeines und deutsches Staatsrecht, Politik, Strafrecht, Strafverfahren, Völkerrecht und über das Gefängnißwesen. — Röder hat sich als tieferer juristischer Denker dadurch bewährt, daß er die Nothwendigkeit einer richtigen philosophischen Grundlage für alle ächte Rechtswissenschaft erkannte: es war der Schmerz seines Lebens, daß sein auf Förderung einer von solcher Grundlage getragenen Jurisprudenz gerichtetes Bestreben insbesondere seitens seiner deutschen Kollegen so wenig prinzipielle Würdigung und Zustimmung fand. — Als philosophische Grundlage